

Konstanze Jungbluth: *Die Tradition der Familienbücher. Das Katalanische während der Decadència*. Tübingen: Niemeyer 1996, XII + 227 S. (Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie 272)

Die von B. Schlieben-Lange betreute und für die Publikation überarbeitete Dissertation der Verfasserin verfolgt zwei Ziele: zum einen eine Charakterisierung der Textsorte Familienbuch, zum anderen eine Beschreibung des Katalanischen zur Zeit der *Decadència*, soweit sich eine solche aus den von der Verfasserin als Quellen herangezogenen Familienbüchern gewinnen läßt.¹ In Kapitel 1 gibt die Verfasserin einen Überblick über den Texttyp Familienbuch vor dem Hintergrund der europäischen, besonders it. und frz., Tradition dieser Textsorte (1–26). Kapitel 2 ist der Darstellung der Sprachsituation in Katalonien gegen Ende der *Decadència* und einer knappen, aber instruktiven Einführung in die externe Sprachgeschichte des Katalanischen zu dieser Zeit gewidmet (27–54). In Kapitel 3 erfolgt eine ohne Zweifel kenntnisreiche, im Vergleich zu den übrigen Kapiteln, zumindest was genuin sprachwissenschaftliche Belange angeht, jedoch etwas zu ausladende Vorstellung sowie sozial- und lebensgeschichtliche Verortung der drei von der Verfasserin ausgewerteten Quellen, von denen zwei aus dem ländlich-bäuerlichen, eine aus dem städtisch-handwerklichen Milieu stammen (55–115). Im 4. Kapitel nimmt die Verfasserin eine sprachliche Auswertung der Quellen im Hinblick auf die verschiedenen Ebenen linguistischer Beschreibung vor (116–72). Im Einklang mit der Auffassung, daß die Sprache in den Familienbüchern im wesentlichen nächstsprachlich geprägt ist und mithin zu konzeptueller Mündlichkeit tendiert, ohne daß dabei allerdings übersehen wird, »daß die Texte Teil von [schriftsprachlichen] Texttraditionen sind« (117) und somit auch distanzsprachliche Merkmale aufweisen (die besonders in einer der

Quellen verstärkt zutage treten), werden die Auswertungen als Versuch der Rekonstruktion der katalanischen *Alltagssprache* zur Zeit der *Decadència* bewertet. Positiv hervorzuheben ist, daß die Verfasserin sowohl Bezüge zur heutigen Sprachnorm als auch zu älteren Sprachstufen herstellt. Die einzelnen sprachlichen Beobachtungen sind von unterschiedlicher Relevanz. Besonders aufschlußreich sind die Ausführungen zur Graphie und teilweise zur Phonologie (wobei letztere allerdings tatsächlich häufig ebenfalls eher die Ebene der Graphemik denn der Phonologie berühren), zu den Pronomina, vor allem den Personalpronomina, der Auxiliarselektion und Kongruenz im Perfekt, den Konjunktionen, speziell dem »zuordnenden«, »enunziativen« *que* (153–9), und den expressiven Mitteln. Als reine Verlegenheitslösung, wohl um diesen Bereich nicht völlig ausklammern zu müssen, dürften hingegen die Ausführungen zur Wortbildung zu betrachten sein. Zum Abschluß ihrer Untersuchungen kommt die Verfasserin zu dem Ergebnis, daß der Begriff *Decadència* zur Erfassung der sprachlichen Realitäten in dem von ihr betrachteten Zeitraum unangemessen sei; im Sprachgebrauch sei vielmehr eine Kontinuität festzustellen: »der Bruch, der aus der Differenz zum modernen Gebrauch unterstellt werden muß« (171), sei erst um die Wende zum 20. Jh. zu suchen. Das 5. Kapitel faßt zentrale Aspekte der Arbeit – vor allem mit Blick auf die Tradition der Familienbücher und ihr späteres Einmünden in die drei voneinander unabhängigen Textsorten der Personenstandsregister, der Kellerbücher und der Tagebücher – noch einmal kurz zusammen (173–6). Das 6. Kapitel enthält eine erstmalige, äußerst umsichtig durchgeführte urkundliche Transkription des vollständigen Chronikteils (*notas del tems*) aus einem der Familienbücher (177–212).

Trotz einiger Wiederholungen (so etwa ein mehrzeiliges Zitat, 17 f. und 113) und des den Lesefluß etwas hemmenden – bei-

nahe ängstlichen – Bestrebens von Vf., möglichst viele Aussagen durch ein längeres (und häufig lediglich das zuvor Gesagte paraphrasierendes) Zitat aus den Werken anderer Autoritäten gleichsam noch einmal zu erhärten, bleibt das Buch eine angenehme, stellenweise sogar kurzweilige Lektüre.²

Anmerkungen

¹ Wenngleich eines der Manuskripte erst aus der 2. Hälfte des 19. Jh.s stammt, so »folgt es in Aufmachung und verwendeter Sprache noch ganz der Tradition der Familienbücher aus der Zeit der *Decadència*« (56).

² Etwas idiosynkratisch fällt bisweilen die Zeichensetzung aus; so fehlen etwa Kommata zwischen zwei vollständigen koordinierten Hauptsätzen fast durchgängig.

Bochum
Andreas Gather

Problemes i mètodes de la història de la llengua. A cura de Sadurní Martí i Francesc Feliu. Barcelona: Quaderns Crema 1995, 245 p.

The pocket-sized book under review contains six papers delivered at a colloquium with the same title as this book, which was held at the Institut de Llengua i Cultura Catalanes at the University of Girona in July 1991. The only paper delivered there which has not been included in this volume is a summing-up by Modest Prats (p. 10). The volume opens with an introduction by the editors (pp. 9–11) and closes with indexes of authors referred to, of ancient works and their authors (especially relevant for Tavoni's paper), and a list of the participants. In order, the papers are:

Alberto Várvaro, »Monogènesi o poligènesi de canvi lingüístic: ¿una oposició inconciliable?« (pp. 13–37);

Josep Maria Nadal, »El concepte de la història de la llengua« (pp. 39–75);

Mirko Tavoni, »Història de la llengua i història de la consciència lingüística: apunts medievals i renaixentistes« (pp. 77–128);

Juan Gutiérrez Cuadrado and José Antonio Pascual, »Observacions des del sentit comú a algunes idees usals sobre la història de la llengua« (pp. 129–67);

Francesco Bruni, »Història interna i història externa« (pp. 169–94);

Xavier Lamuela, »La concepció de la llengua vinculada al procés de la modernització« (pp. 195–231).

These papers are presented in Catalan; however, only the one by Nadal was originally delivered and subsequently written in Catalan. Lamuela's paper was given in Italian and then written in Catalan; the other four papers have been translated from Italian (those by Várvaro, Tavoni, Bruni) or Spanish (Gutiérrez Cuadrado and Pascual). The papers are not as long as the spread of pages would suggest – one finds between 250 and 320 words per page.

The papers themselves are accessible, clearly stated and unsurprising – in many ways the sort of papers that might be targeted at a readership which had taken a couple of courses of philology at university and which wanted to learn a little more about developments in historical linguistics. Nevertheless, the reading material cited (and in some places the text) presupposes a familiarity with German, Spanish, French, Italian and English and chunks of all these languages are presented, untranslated, in the text (on p. 21 we find citations from Robert A. Hall, Jr. and from Hugo Schuchardt offered in their original languages and without translation).

The orientation of this book, in respect to its place in the historiography of such scholarship, and also in regard to the sub-